

13.02.1920 Fr

A

J. Luxemburg Rosenland, Rosenstadt
und kleine Rosen im Stadtpark

Kreisen «Le pays des roses», und wenn ein Fremder hier landet, kann er vom Bahnhof bis zum letzten Kloster auf Limpertsberg gehn, ohne zu merken, daß er im Lande der Rosen ist. Um allerwenigsten nach dem Duft zu schließen. Er sieht im Stadtpark die zierlichen Blumenteppiche und die originellen Beete, die Herr Winandy jedes Jahr seinen Bewunderern neu dichtet, aber er sieht im ganzen Park, weiß Gott, keine einzige Rose. Oder doch? Ich erinnere mich nicht, im Park je Rosen gesehen zu haben. Ich weiß, Sie können mir beweisen, daß in dem und dem Jahr da und da ein Rosenbeet gestanden hat, ich sage trotzdem, es sind keine Rosen in unserem Park. Wenn hier, gerade hier, müßte der Park von Rosen so übersäien, daß Schiras ein Kasernenhof dagegen wäre.

Ich erinnere mich — war es 1905 in Lüttich, oder 1910 in Brüssel, daß unsere Kinder sich einstädiglich in ein großes Feld geteilt hatten, auf dem sie ihre Rosenkinder zeigen konnten. Oder war es 1900 in Paris? Da standen sie denn zu Tausenden und Abertausenden und blühten und blühteten und dufteten die Tage und Nächte voll und erfreuten die Sinne der Millionen, die daran vorbeigingen. Und machten uns als Rosenland immer berühmter.

Na, da draußen dürfen sie sich zeigen. Warum nicht hier? Warum ist unser Stadtpark nicht mit Rosen über schwämmt, damit jeder, der auf hundert Schritte daran verbeigeht, mit zitternden Nüstern den Duft einsaugt und sagt: Aha, Rosenland, Rosenstadt!

Herr Bürgermeister, tun Sie etwas für unser Rosenrenommee, geben Sie jedem unserer Rosenzüchter auf, für einen Teil seiner Gemeindeanlagen einen Teil des Stadtparks mit Rosen zu bepflanzen. Wir wollen in Rosen schwimmen!

Jetzt kommt bald auch die Zeit, wo in dem verwüsteten Frankreich die toten Gärten wieder lebendig werden. Die Kettenhändler in französischen Sympathien haben es einem in der letzten Zeit einige machen verleidet, von unserer Liebe zu Frankreich zu reden, aber wenn von französischen Gärten und luxemburger Rosen die Rede ist, kann ich mich nicht enthalten, zu sagen, so viele luxemburger Rosen in französischen Gärten immer geblüht haben, so viele französische Rosen haben immer in luxemburger Herzen geblüht. Das wird auch in Zukunft so bleiben, trotz mannigfacher Verwüstung hüben und drüben.

Abreißkalender.

Ich will von den luxemburger Rosen reden.

Wir verdanken ihnen eine Berühmtheit, auf die wir stets sein dürfen. Sie ist poetisch, sie ist wohltreffend, sie ist diskret, aber überseeisch und universell. In den Gärten der millionenschweren Plantagenbesitzer Nordamerikas blühen Rosenbäume, die als Wildlinge in unseren Wäldern gewachsen und auf unserm Limpertsberg kolonisiert sind.

Kürzlich, nach der Aufführung der „Aventurire“, sagte mir Herr Duflos beim Abschied, er müsse unbedingt noch seinen Rosenlieferanten besuchen, der ihm schon seit langen Jahren seinen Garten mit wundersvollen luxemburger Rosen bestelle. Gestern abend erzählte mir ein Freund, er habe einmal im Stadtpark von Karlsruhe voller Bewunderung vor den herrlichen Rosenbeeten gestanden. Als er einen Passer nach der Herkunft fragte, nannte ihm dieser wiederum einen luxemburger Rosengärtner. Unser Limpertsberg — man sollte ihn Monte Rosa nennen — ist in der weiten Welt berühmter, als das ganze Land, trotz selnen jüngsten Revolutionen und Putschens.

Aber, sagte gestern mein Freund, nemo propheta in patria, selbst unsere Rosen bringen es nicht fertig, in ihrer Heimat anerkannt zu werden, wie sie es verdienen. In Frankreich heißen wir in weitesten

Vendredi 13.2 1920